

# 0486

## HOMILIE AM 2. SONNTAG IM ADVENT

Röm. 15, 4-13

## HOMILIE AM 2. SONNTAG IM ADVENT

15:4 Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben. 15:5 Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß, 15:6 damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. 15:7 Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.

15:8 Denn ich sage: Christus ist ein Diener der Juden geworden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind; 15:9 die Heiden aber sollen Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht (Psalm 18,50): »Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen.«

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S5404

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

15:10 Und wiederum heißt es (5. Mose 32,43): »Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk!« 15:11 Und wiederum (Psalm 117,1): »Lobet den Herrn, alle Heiden, und preist ihn, alle Völker!« 15:12 Und wiederum spricht Jesaja (Jesaja 11,10): »Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isais und wird aufstehen, um zu herrschen über die Heiden; auf den werden die Heiden hoffen.«

15:13 Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes.

#### Luk. 21, 25 - 33

21:25 Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, 21:26 und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.

21:27 Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. 21:28 Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

21:29 Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Seht den Feigenbaum und alle Bäume an: 21:30 wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es, so wisst ihr selber, dass jetzt der Sommer nahe ist.

21:31 So auch ihr: wenn ihr seht, dass dies alles geschieht, so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist.

21:32 Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht. 21:33 Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

Zwei Bäume sind es, welche die beiden Schriftabschnitte uns zur Lehre vor Augen stellen; zwei Bäume ganz besonderer Art, deren Bild und Wesen eine vernehmliche Sprache zu uns sprechen. Auf den Feigenbaum richtet der HErr selbst unseren Blick im

Evangelium, von dem Wurzelstock des Baumes Isai reden wie aus einem Munde Apostel und Prophet, Paulus und Jesaja in der Epistel.

Von der schwer mitgenommenen Wurzel Jesse, dem geniedrigten Wurzelstumpf Isai aus, richtet *sich* der Blick des alttestamentlichen Sehers aus dunkelster Zeit in lichte Ferne. Auf den letzten Überrest eines sonst nicht mehr vorhandenen Baumes, eines abgehauenen Stammes, einer zu Boden geschmetterten Krone, einer zerstörten Herrlichkeit lenkt Gott sein prophetisches Auge. In unaufhaltsamen Sturme hatte soeben Assur die Selbständigkeit des Königtums Juda. und Israel niedergelegt, wie ein eisiger Orkan die Pracht des Libanonwaldes zu Boden stürzt (Jes. 10, 33-34). Nur in der Erde haften gebliebene Wurzelstümpfe zeugten noch von der einstigen Hoheit der mächtigen Zedernbäume. Vorbei ist's mit aller fürstlichen Herrlichkeit. Trostlos dehnt sich ein Trümmerfeld wie bei einem großen Windbruch im Hochwald, ja, als hätten Holzfäller den gesamten Waldbestand gründlichst niedergehauen.

Aber siehe, aus eben diesem Trümmerfeld, aus dieser demütigenden Stilllegung, aus einem der übriggebliebenen Wurzelstöcke, aus einem der in den Tod gegebenen Bäume, und zwar aus dem königlichsten unter ihnen, dem Stamm Isai, wächst es unverse-

hens hervor, aus der Tiefe der Erde, „aus dürrem Erdreis“, aus der Nacht des Grabes: ein ganz neuer Spross, ein heiliges Zedernreis. Es wächst, und wächst, und wächst ein göttliches Wachstum, eine Zeder bis in den Himmel, und mit Ästen über die ganze Erde, als der, der aufgefahren ist in die Höhe und sitzt fortan zur Rechten des Vaters, als der König aller Könige und HErr aller Herren, weit überschattend das kleine Israel, als göttliches „Panier“, als Schirm und Haupt aller Nationen der Erde: Jesus, der Davidssohn, der Menschensohn.

Diesen Träger der zukünftigen Herrlichkeit, als das Haupt alles Regiments, und aller Völker auf Erden schaut Paulus, der Apostel der Völker, im Geiste, sobald er von weitem nur sich anschickt, eben in seiner Epistel aus Korinth, seinen Sinn auf den damaligen Mittelpunkt der Erde zu richten, jenen Ort, in dem zu jener Zeit unter den Cäsaren alle Herrschaft der Welt machtvoll und einheitlich zusammengefasst war, wo der Gedanke der Herrschaft auch in geistlicher Macht und Einheit niemals erloschen ist, und wo der HErr von Zion aus einstens Thyatira noch das eiserne Zepter zum Weiden der Völker darreichen wird (Offb. 2, 26-27): Das ist Rom.

Schon sieht Paulus dieses Rom, das Haupt der alten Welt, umflossen von dem Licht solch zukünfti-

ger Glorie, und er häuft Zitat auf Zitat von prophetischen Stimmen des alten Bundes, die alle durchglüht sind von Lob, Preis und Dank, dargebracht dem Haupte aller Völker; Stimmen, in denen es jubelnd schwilt wie fortgesetztes Halleluja: Er, Jesus, ist der Heiland und König aller, aller! Gelobet sei, der da kommt, in dem Namen des HErrn!

Jene Zeilen der Epistel (Röm. 15, 9-12), sind sie nicht wie ein Gruß Jesu selbst durch den Mund Seines heiligen Apostels, ein Gruß von Ihm an Rom, an diese Stätte der Herrschaft und der Einheit? Ja, soll es nicht gerade in Rom erfüllt werden, was dem Apostel so am Herzen liegt: dass alle gleichgesinnt seien untereinander, und alle einmütig und mit einem Munde Gott und den Vater unseres HErrn Jesu Christi verherrlichen? Wie ein tröstendes Liszt hat dieser apostolische Gruß des HErrn an Rom diese Stadt geleitet durch die Jahrhunderte und Jahrtausende, auch durch alles missverstandene und verfrühte Vorgreifen der Menschen hindurch, und Er wird sie führen bis ans Ziel, bis zu der Stunde, da das königliche Reis, die Wurzel Davids, sich plötzlich offenbaren wird mitten in Rom als der da tot war und siehe, er lebet, als der Auferstandene. Er, der sich selbst nennt die Wurzel des Geschlechtes David, den hellen Morgenstern.

O Rom - Thyatira, wie funkelt über Dir die Verheißung des hellen Morgensterns (Off. 2, 28), der nahenden ersten Auferstehung! Jetzt, jetzt, da es noch nächtlich dunkel ist in heiliger Frühe! „Ist die Wurzel heilig, so sind auch die Zweige heilig.“ - Ein heiliger Bund.

Und dann der Feigenbaum.

Haben wir an ihm schon ausgelernt? Wie hat Gott in Seiner Weisheit und Güte auch ihn in seiner Eigenart geschaffen „uns zur Lehre“, diesen sanften Bruder des Weinstocks und des Ölbaums! Diesen weichen und schmiegsamen Baum, diesen fast unfassbar fruchtbaren Baum mit einer Fülle hundertfältiger Fruchtkerne in jeder seiner Früchte; diesen mit süßester Süßigkeit gesegneten Baum, diesen Baum so ganz von der Wärme der Sonne abhängig, aber mit dem allerschnellsten, man möchte sagen eifrigsten Wachstum, der so treu seine Blätter und Früchte länger behält\_ als alle anderen Bäume und früher von neuem zu treiben beginnt als wiederum alle anderen. Den Baum, der mit seiner vielverzweigten Blätterkrone einen in der Hitze so wohltuenden, tiefen, fast undurchdringlichen dichten und kühlenden Schatten spendet! Zum Unterschied von allen anderen Bäumen trägt er regelmäßig zweimal des Jahres Früchte: im Frühjahr, das heißt kurz vor dem Sommer die köst-

lich zarten, saftigen und hochgeschätzten Frühfeigen und hernach in der allgemeinen Fruchtzeit die Sommerfeigen.

Die köstlich süßen Frühfeigen, die Vorboten der später folgenden allgemeinen Ernte - „Vorläufer“ nannten sie schon die alten Griechen -, das Unterpfand der gesamten großen Fruchtbarkeit danach, die kostbare Erstlingsfrucht, ist sie es nicht, die der Herr jetzt wiederum sucht an dem Feigenbaum Seiner Kirche, jetzt, noch bevor die Zeit der Sommerfeigen kommt, die Zeit der großen Ernte, der Einsammlung der ganzen Kirche? Was vermag der biegsame Baum nicht alles durchzusetzen ganz in der Stille, ohne allen Rumor! Dinge, die sonst nur äußerste Gewalt, eiserne Brechstangen und Sprengstoffe auszurichten vermögen. Seine feinsten, zartesten Wurzeln senkt er leise hinab in den harten Felsen. So spröde dieser auch sein mag, er kann den kleinen Fasern, den zarten Fingern, den weichen Händen des Feigenbaums auf die Dauer nicht widerstehen. Er öffnet ihnen seine Poren, die Wurzeln wachsen und wachsen, sprengen das harte Gestein und dringen weiter und weiter, dürstend nach köstlichem Nass in der Tiefe. Wie viel harte Felsen, wie viel felsenharte Herzen, wie viel dunkel verschlossene Grüfte hat nicht der stille, sanfte Geist Jesu in Seiner Kirche in aller Stille und Verborgenheit schon geöffnet, durchdrungen, ge-

sprengt! Wie lebt und webt es im Feigenbaume von unsichtbaren Kräften und Säften, als ob es ihnen keine Ruhe darin ließe! Kaum sind im Spätherbst die letzten Blätter und Früchte abgefallen, noch mitten im Winter fängt es schon wieder an, in dem Baume voll neuer Hoffnung zu treiben, zeigen sich schon neue Augen, noch klein und ungeöffnet, die winzigen Ansätze zukünftiger Feigen. Das sind die Frühfeigen in ihrer ersten zartesten Entwicklung. Alle Stürme und Kälte des Winters erleben sie in ihrem Werden noch mit. Solche Bewährung in harter Zeit allen anderen voran macht sie nachher auch um so köstlicher, oft doppelt so groß, fein und saftig als die späteren Sommerfeigen, die solches nicht mehr zu überwinden haben.

Die Frühfeigen, deren ein geringes Bäumlein oft zum Brechen voll ist, die den Durchbruch durch den Winter bedeuten, sie sind es, auf welche der Südländer mit ungeduldiger Spannung schaut als auf die sichersten Vorboten der glücklicheren wärmeren Zeit, bis sie endlich, gerade im Beginn des alten südlichen Jahres, hellgrün aufbrechen und sich die Knotenansätze rasch zu richtigen Feigen entwickeln. Dann heißt es, wie im Hohen Lied (2, 11-13): „Siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist dahin, die Blumen sind hervorgekommen, der Feigenbaum hat Knoten gewonnen!“ Welche Ähnlichkeit, Verwandtschaft, wel-

cher Zusammenhang in den beiden Gleichnisbildern! Das Ausschlagen des Feigenbaumes zu neuem Wachstum mitten heraus aus dem Tode starrer Winterkälte - und das Ausschlagen der abgehauenen Zeder Isai, des in den Tod gegebenen Wurzelrestes, das Hervorbrechen neuen Lebens, neuen Wachstums aus dem Dunkel der Tiefe zu neuem Reis! Beide Bilder lehren uns ein und dasselbe frohe adventliche Geheimnis: Das alte ist vergangen, siehe, Ich mache alles heul! Hier beim Feigenbaum das geheimnisvolle neue Leben des Geistes in Seiner Kirche, dort bei Isai der HErr als das Haupt der Seinen in allen Sprachen und Völkern als ihr König und HErr.

O HErr Jesu, der Du alles ordnest mit Macht und Milde, ja mit Macht und Milde, Dein ist der Feigenbaum, und Dein ist die Zeder! Alles, was wir haben, ist Dein, und nur von Deinen Gaben können wir Dir geben! - Wie von selbst lenkt sich immer wieder unser Sinn auf die Frühfeigen, diese merkwürdige Erscheinung in der natürlichen Schöpfung. Allen übrigen Früchten weit vorausliegend liegt die Bedeutung der Frühfeigen in ihrer Stellung als Übergangserscheinung. Sie stehen auf einer Übergangsstufe zwischen alter und neuer Zeit, beiden angehörend, langsam sich bildend in harten Anfechtungen, dann fast plötzlich zur vollen Reife kommend, sobald die Strahlen

der in Kraft und Herrlichkeit wiederkehrenden Sonne über dem Himmel fluten.

Auch der freundliche helle Morgenstern bedeutet ja einen Übergang. Feierlich ist er emporgestiegen, groß und funkelnd, alle anderen Sterne überstrahlend, während der Himmel noch nächtlich dunkel ist. Sein Glanz verlischt nicht, auch wenn die Strahlen der selbst noch nicht sichtbaren, aber nahenden Sonne immer heller den Himmel überspannen. Er ist der unmittelbare Vorläufer der nun in ihrer ganzen Majestät und Schönheit aufgehenden Sonne selbst.

Zu der Untrüglichkeit solcher Vorzeichen bekennt sich feierlich der HErr selbst im heutigen Evangelium, und Gedanken solcher Art erfüllen auch Seinen heiligen Knecht Paulus in den vorhin verlesenen Worten. Was liegt daran? Mag das Rom der Cäsaren ihn in seiner Mitte auch nicht anders dulden als in Fesseln und die apostolische Zeder in ihm treffen selbst mit tödlichem Streich. Er weiß, der HErr lebt, für den der morsche Stolz und Prunk dieses Kaiserthrones nur ein Gegenstand äußersten Mitleids und Erbarmens ist, und Er, der HErr, wird sich bekennen auch zu Seinem angehauenen Apostolat als HErr und Meister. Ja, der abgehauene Strunk hat wieder ausgeschlagen, ausgeschlagen aus dürrem Erdreis. Jesu

Regiment soll in Seinem Apostolat aufs neue gesehen werden in der Kraft unendlichen Lebens; und auch der Feigenbaum hat durch die Treue des Heiligen Geistes Seine köstlichen Frühfeigen gebracht, auch wenn die großen Äste der Kirche noch kahl dastehen. Die Zahl der Erstlinge scheint abgeschlossen. Der Sommer ist nahe.

Darum lasst uns nicht erschrecken vor dem Brausen und Tosen des Völkermeeres (Luk. 21, 25), es wird sich verwandeln in jenes herrliche Rauschen eines verklärten Meeres, das einst klingen wird wie himmlische Musik, wie die Stimme vieler Harfenspieler, die auf ihren Harfen spielen (Offenb. 14, 2). Mögen auch die Kräfte des Himmels sich bewegen: sie müssen ja Platz machen dem hellen Trost des Morgensterns, dem Erscheinen der weißen Wolke (Offenb. 14, 14), dem Aufgang der Sonne selbst in Jesu, dem Auferstandenen in großer Macht und Herrlichkeit.

Darum ruft Jesus uns ermutigend zu: „Wenn ihr dies sehet anfangen zu geschehen, so hebt eure Häupter auf, darum dass sich eure Erlösung nahet.“ Damit wir dies vermögen - und nur im Glauben vermögen wir es, das Haupt zu erheben, wo sonst gerade die Tüchtigsten und Weisesten nichts sehen als völlige Ratlosigkeit und trostlose Verwirrung - lasst uns nun zu Ihm nahen von neuem, dass Er uns wiederum

stärke, belebe und fest mache in geduldigem Ausharren, in freudiger Hoffnung! Er, der treuer Gärtner, wartet in dieser Stunde auf uns, um den Feigenbaum in Seinem Weinberge (Luk. 13, 6) - das geistliche Wachstum in Seiner Kirche, zu dem Er wieder und wiederum kommt, es zu besehen - zu pflegen, freundlich sich seiner anzunehmen.

Lasst uns von Ihm aufs neue genährt und getränkt werden mit Seinem heiligen Leib und Seinem teuren Blute, von Ihm Selbst, der unser Bruder und Heiland ist, auf dass wir auch Frucht bringen, die köstliche Frucht, die Er an uns sucht, nach der Er sich sehnt.